

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 16

Artikel: Heimat

Autor: Bohnenblust, Gottfried

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 16
XVI. Jahrgang
1926

Bern
17. April
1926

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Bräuer, Muristrasse Nr. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Heimat.

Von Gottfried Bohnenblust.

Wir wandern wieder durch der Heimat Straßen,
Wo Dunkel wir und Licht zuerst erkannt,
Wo unsre Sehnen spielend wir gespannt,
Noch ungewohnt, den Bogen fest zu fassen.

Wie hoch und mächtig waren uns die Gassen!
Weit wie die Welt erschien das enge Land,
Darein der Jugend Traum uns mild gebannt,
Das wir erwacht mit lautem Lied verlassen.

Aus süßer Ferne hallten Münsterglocken.
Und ob des Brunnens nimmermüdem Quell
In freier Höhe dufteten die Linden . . .
Was wollen uns die alten Pfade locken?
Die Dämmerung schwand dahin. Der Tag ist hell.
Wir aber wandern, bis wir Frieden finden.

Lebensdrang.

Roman von Paul Ig.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

16

Maag machte wieder eine müde, trostlose Gebärde. Der vielstimmige Lärm, das Singen und Klingen traf ihn jetzt wie ein Hohngelächter. Gestern blickte er scheu umher, ob ihnen etwa ein gefährlicher Beobachter auf den Fersen folgte.

„Und meine Schuld ist es nicht, daß Sie jetzt so misérabel in der Klemme sind!“ fuhr der andere fort. „Sie haben mich ja nicht einmal ins ‚Vertrauen‘ gezogen und gar nicht erst gefragt, ob’s mir passe oder nicht passe, einen gemeinen Handstreich für Sie zu verüben. Sondern Sie haben meine Bestürzung und Kurzsichtigkeit einfach vergewaltigt, ganz brutal, und für alle Fälle auf meine billige Verschlagenheit gerechnet.“

„Ich hab’ mir dagegen, wie ich merke, einen heimtückischen Fuchs aufgezogen!“ warf nun Maag ingrimig dazwischen. Zu allem Elend stachelte ihn noch das sichere Gefühl, sich in dem jungen Link unverantwortlich getäuscht zu haben.

Martin blieb stehen und sah dem Mann, vor dem er gestern noch voller Furcht gezittert und geweint hatte, offen in die Augen, mit vereisten Bliden, daraus alle Milde, alle Gesügigkeit verschwunden war. Die Finger seiner rechten Hand umklammerten den Stock, als gälte es, mit aller Wucht draufzuschlagen.

„Tawohl, mit der Schüchternheit und dem Bibelrespekt hab’ ich jetzt ausgewirtschaftet . . . ganz nach Ihrer Emp-

fehlung! Und wenn ich daran denke, was Sie über meine bessere Einsicht hinweg aus mir machen wollten — und gemacht haben — also fertig! Jetzt sollen Sie erfahren, was ich will, wovon ich nicht abgeh‘, um keines Preis.“

Ulrich Maag wollte anscheinend etwas sagen. Allein er brachte es nur zu einer lautlosen Bewegung der Kinnbaden. Sie traten eben ins Freie und flohen mehr als sie gingen aus dem Bereich der geräuschvollen Fröhlichkeit. Es war dunkel geworden. Links und rechts auf dem Rasen wurde Feuerwerk abgebrannt. Raketen schossen hoch in die Luft. Von dem schönen Spiel angezogen, waren viele Festbesucher stehen geblieben. Man verfolgte den Schwarm roter, grüner und violetter Leuchtkugeln, die hoch oben im Dunkel aufgingen, wie Sternengeburt, und dann mit leisem Schall namenlos lieblich erloschen. Das „Aaah!“ entzückter Bewunderung rauschte durch die Zuschauer wie ein Akkord. Der Festwirt wurde von einigen erkannt und respektvoll begrüßt. Der Präsident des Organisationskomitees, Bädermeister Huber, streckte ihm jovial die fleischige, in lästigen weißen Glacés stehende Hand entgegen.

„Alle Achtung, Herr Festwirt. Wir sind mit Ihnen zufrieden. Das Bankett war wieder großartig. Ich will’s auch extra betonen in meiner Schlussrede, das gehört sich.“

Maag gab sich viele Mühe, geschmeichelt auszusehen und mit Anstand schnell wieder loszukommen.

„Ich will mich verheiraten und von dem schmützigen